

---

# **BRÜCKENBAUER ZWISCHEN KULTUREN**

DOKUMENTATION DER FACHVERANSTALTUNG  
(INTERKULTURELLE VERMITTLUNG)  
VOM 19. JANUAR 2011  
ORGANISIERT VON DER CARITAS LUZERN UND  
VON DER STIFTUNG MERCATOR SCHWEIZ

---





## Perspektiven der Interkulturellen Vermittlung

Die vorliegende Dokumentation gibt einen Überblick über die am 19. Januar 2011 in Luzern abgehaltene Fachveranstaltung «Interkulturelle Vermittlung», welche von Caritas Luzern und der Stiftung Mercator Schweiz organisiert wurde. Die wiedergegebenen Referate sowie die Schlussfolgerungen der Workshops zeigen auf eindrückliche Weise die Vielfalt und Bedeutung, Chancen und Grenzen von Interkultureller Vermittlung.

Wie alle modernen Gesellschaften ist die Schweiz durch einen starken kulturellen und sozialen Wandel geprägt. Es stellt sich die Frage, wie die Integration der zugewanderten Bevölkerungsgruppen unterstützt werden kann. Interkulturelle Vermittlung ist eine Dienstleistung, die von im Migrationsbereich tätigen, öffentlichen Institutionen bei Verständigungsschwierigkeiten oder in komplexen oder heiklen Gesprächssituationen immer häufiger auch standardmässig eingesetzt wird.

Interkulturelle Vermittlerinnen und Vermittler sensibilisieren Migrantinnen und Migranten und motivieren sie zum Besuch von Beratungsstellen oder zur Teilnahme an Integrationsprojekten. Sie zeigen kulturelle Hintergründe auf, klären Missverständnisse und bieten Lösungsansätze in Gesprächen zwischen Eltern mit Migrationshintergrund und Fachpersonen. Sie stellen im Auftrag von Beratungs- und Amtsstellen Kontakt her zu Eltern, bauen Vertrauen auf und begleiten Familien in enger Zusammenarbeit mit Fachpersonen. Sie moderieren Gesprächsrunden in der Herkunftssprache und führen Informationsveranstaltungen, zum Beispiel zu Gesundheitsthemen, durch.

Die Fachveranstaltung «Interkulturelle Vermittlung» zeigte anhand von Praxisbeispielen Einsatzfelder im Alltag auf.

Thomas Thali, Caritas Luzern  
Albert Kesseli, Stiftung Mercator Schweiz

---

## **INHALT**

---

### **S. 4 – 9**

**VERMITTLER ZWISCHEN DEN KULTUREN**  
Einleitung Maya Sonderegger, Caritas Luzern

---

### **S. 10 – 11**

**INTERKULTURELLE VERMITTLUNG ALS CHANCE**  
Referat Ruth Calderón

---

### **S. 12**

**SICH ÖFFNEN FÜR DIE BEDÜRFNISSE VON  
MIGRANTINNEN UND MIGRANTEN**  
Ursula Zürcher und Neiva Reiser

---

### **S. 13**

**ZUGANG ZU LEBENSWELTEN ÖFFNEN**  
Pia Engler und Sumathy Manikapoody

---

### **S. 14**

**INTERKULTURELLE VERMITTLUNG IN SCHULISCHEN UND ERZIEHERISCHEN BELANGEN**  
Claudia Ulbrich und Delihasani Habie

---

### **S. 15**

**BEGLEITUNG VON FAMILIEN**  
Ann Plattner und Rosi Maric

---

### **S. 16**

**SICH DER VIELFALT ÖFFNEN**  
Regula Grünenfelder, Roswitha Strassmann  
und Irina Riedweg

---

### **S. 17**

**FRÜHERFASSUNG UND FRÜHINTERVENTION**  
Karin Burkart und Sandra Müller

---

### **S. 18**

**INFORMATIONSVORANSTALTUNGEN  
FÜR MIGRANTINNEN UND MIGRANTEN**  
Bruno Rüttsche, Sarah Hamerich  
und Najat El Daou

---

### **S. 20 – 21**

**PERSPEKTIVEN DER INTERKULTURELLEN  
VERMITTLUNG IM KANTON LUZERN**  
Referat Hansjörg Vogel

---

# *VERMITTLUNG ZWISCHEN DEN KULTUREN*

IN VIELEN SITUATIONEN REICHT DAS REINE ÜBERSETZEN NICHT AUS. IN BERATUNGSGESPRÄCHEN MIT MIGRANTEN GEHT ES OFT AUCH DARUM, DAS VERTRAUEN ZU DEN GESPRÄCHSPARTNERN AUFZUBAUEN ODER MISSVERSTÄNDNISSE ZU KLÄREN. INTERKULTURELLE VERMITTLER BIETEN MIT IHREM PERSÖNLICHEN HINTERGRUND UND IHREM FACHWISSEN LÖSUNGSANSÄTZE IN DIESEN GESPRÄCHEN. CARITAS LUZERN BILDET DIESE PROFESSIONELLEN MITTELPERSONEN AUS UND VERMITTELT SIE ÜBER IHREN DOLMETSCHDIENST. TEXT / MAYA SONDEREGGER SOWE, CARITAS LUZERN







Seit dem Jahr 2006 führt Caritas Luzern die Vermittlungsstelle für interkulturelles Übersetzen im Auftrag der Zentralschweizer Kantone. Die interkulturelle Vermittlung war ursprünglich nicht inbegriffen. Wie wichtig jedoch in vielen Situationen interkulturelle Vermittler sind, weiss die Caritas aus eigener Erfahrung: Schon seit über zehn Jahren setzt sie diese in eigenen Projekten ein. Damit dieses Potenzial breiter genutzt werden kann, hat Caritas Luzern mit Unterstützung der Stiftung Mercator Schweiz ein Pilotprojekt zum Aufbau einer Vermittlungsstelle gestartet, wofür die Stiftung in den Jahren 2010 bis 2012 insgesamt 211 500.– Franken zur Verfügung stellt. «Ziel des Projekts ist es, aus der Praxis heraus einen Beitrag zur Förderung und Professionalisierung von interkulturellen Vermittlerinnen und Vermittlern zu leisten», erklärt Helen von Flüe, Projektleiterin bei Caritas Luzern. In Zusammenarbeit mit Partnerinstitutionen möchte die Vermittlungsstelle das breite Feld der Einsatzmöglichkeiten interkultureller Vermittler aufzeigen.

**VIELE EINSATZGEBIETE** / «Im Unterschied zu den interkulturellen Übersetzern gestalten die interkulturellen Vermittler den Verständigungsprozess aktiv mit», sagt Helen von Flüe. Interkulturelle Vermittler arbeiten mit Beratungs- und Amtsstellen im Sozial-, Bildungs- und Gesundheitsbereich zusammen. Sie informieren, zeigen kulturelle Hintergründe auf, klären Missverständnisse und bieten Lösungsansätze in Gesprächen zwischen Migranten

und Fachpersonen. Grundlegend für eine erfolgreiche Zusammenarbeit ist ein klarer Auftrag, wissen die Verantwortlichen von Caritas Luzern. Ein Leitfaden hilft, den Einsatz der interkulturellen Vermittler und die Zusammenarbeit im Gespräch zu definieren und anschliessend zu evaluieren. Bevor ein Auftrag angenommen wird, werden die Fachpersonen der anfragenden Institution in die Zusammenarbeit mit interkulturellen Vermittlern eingeführt. Vor- und Nachgespräch sind dabei von besonderer Bedeutung. Idealerweise findet auch eine Weiterbildung für die Fachleute der Institution gemeinsam mit den Vermittlern statt.

**REGER ERFahrungSAUSTAUSCH** / Bei einer rege besuchten Fachveranstaltung von Caritas Luzern zeigten am 19. Januar 2011 Zentralschweizer Institutionen und Fachpersonen auf, wie sie interkulturelle Vermittler einsetzen. In Workshops diskutierten sie mit den Teilnehmern Praxisbeispiele. «Obwohl anfänglich höhere Kosten entstehen, weil zwei Personen im Einsatz sind, macht sich diese Zusammenarbeit längerfristig bezahlt. Wir können so viel schneller an den effektiven Themen arbeiten», erklärte Ann Plattner, regionale Leiterin der Sozialpädagogischen Familienbegleitung, den Teilnehmern. Ursula Zürcher, Leiterin der Mütter-Väterberatungsstelle Luzern, hat ähnliche Erfahrungen gemacht: «Nach 20-jähriger Tätigkeit erst stellte ich fest, dass ich mich in der Beratung ohne interkulturelle Vermittler häufig auf eigene Interpretationen abge-



## BILDER

Interkulturelle Vermittler können sehr wertvoll sein – wie wertvoll, das machen bei einer rege besuchten Fachveranstaltung von Caritas Luzern Institutionen und Fachpersonen deutlich. In Workshops tauschen sich die Teilnehmer über ihre Erfahrungen aus. Sie stellen Fragen und erhalten hilfreiche Antworten.



*Als interkultureller Vermittler stehe ich immer wieder vor neuen Herausforderungen. Keine Lösung sieht aus wie die andere, weil alle Menschen ganz unterschiedlich sind.*

AHMED LIIBAN / INTERKULTURELLER VERMITTLER







stützt hatte. So konnte es schnell einmal Missverständnisse geben.» Erst in der Zusammenarbeit mit den professionellen Mittelspersonen erkannte sie ihre Grenzen im kulturellen Kontext. «Ich kann jetzt effektiver beraten.» Eins wurde im Rahmen der Veranstaltung deutlich: Der Bedarf an interkulturellen Vermittlern ist gross – und Institutionen, die bereits mit diesen zusammenarbeiten, möchten auf diese Kooperationen nicht mehr verzichten. Der grosse Gewinn des Einsatzes von interkulturellen Vermittlern besteht in einem gegenseitigen Lernprozess, betonten die Referenten.

Ihre interkulturellen Vermittler sucht Caritas Luzern nach klaren Kriterien aus: Die Zertifizierung zum interkulturellen Übersetzen ist ebenso Voraussetzung wie eine langjährige Erfahrung in dieser Tätigkeit. Eine hohe Sozialkompetenz, Erfahrungen in Gruppenleitung und Erwachsenenbildung, wie auch eine persönliche Vernetzung und Akzeptanz in der eigenen Migrationsgemeinschaft sind gefordert. Aber auch auf persönliche Eigenschaften wie Zuverlässigkeit und Abgrenzungsvermögen achtet die Caritas.

**NOCH IM AUFBAU** / Im Gegensatz zum interkulturellen Übersetzen befindet sich das Feld der interkulturellen Vermittlung in der Schweiz noch im Aufbau. Rolle und Funktion dieser Mittelspersonen müssen ebenso wie einheitliche Ausbildungsstandards noch genau definiert werden. Aus diesem Grund schult Caritas Luzern ihre interkulturellen Vermittler

zurzeit noch selbst. «Dies sollte sich bald einmal ändern», hofft Helen von Flüe. «Im Rahmen unseres Pilotprojekts ist bereits eine mögliche Kooperation für eine umfassende Ausbildung in Diskussion.» Der Verein Interpret habe signalisiert, dass er für das interkulturelle Vermitteln national gültige Standards definieren will, erklärt Helen von Flüe. Dies hat er in der Vergangenheit bereits für das interkulturelle Übersetzen gemacht.

---

#### **VERMITTLUNGSSTELLE**

---

**[WWW.DOLMETSCHDIENST.CH](http://WWW.DOLMETSCHDIENST.CH)**

---

Der von der Caritas Luzern geführte Dolmetschdienst vermittelt qualifizierte interkulturelle Übersetzer für eine optimale Verständigung zwischen Migranten und Fachpersonen von privaten oder öffentlichen Stellen in der Zentralschweiz. Viele interkulturelle Übersetzer sind auch als interkulturelle Vermittler tätig. Dank einer Zusatzausbildung sind sie in der Lage, bei Beratungsgesprächen aktiv zu vermitteln, Gesprächsrunden zu moderieren und Informationsveranstaltungen in der Muttersprache durchzuführen. Die interkulturellen Vermittler können beim Dolmetschdienst angefordert werden.

---

#### **WEITERE INFORMATIONEN**

---

##### **CARITAS LUZERN**

Maya Sonderegger Sowe  
+41 (0) 41 368 52 81  
[m.sonderegger@caritas-luzern.ch](mailto:m.sonderegger@caritas-luzern.ch)

##### **STIFTUNG MERCATOR SCHWEIZ**

Jorge Tamayo  
+41 (0) 44 206 55 92  
[p.tamayo@stiftung-mercator.ch](mailto:p.tamayo@stiftung-mercator.ch)

## ***RUTH CALDERÓN: INTERKULTURELLE VERMITTLUNG ALS CHANCE***

**WAS SIND DIE UNTERSCHIEDE ZWISCHEN INTERKULTURELLER ÜBERSETZUNG UND INTERKULTURELLER VERMITTLUNG? WARUM BRAUCHT ES INTERKULTURELLE VERMITTLER? WO IST DER EINSATZ VON INTERKULTURELLEN VERMITTLERN SINNVOLL? WIE KÖNNEN DIESE IN DIE ARBEIT DER BEHÖRDEN UND INSTITUTIONEN INTEGRIERT WERDEN? AUF DIESE FRAGEN GING RUTH CALDERÓN IN IHREM ANREGEN- DEN REFERAT EIN. ZUSAMMENGEFASST VON BENO BAUMBERGER**

Interkulturelles Übersetzen und Vermitteln erleichtert die Kommunikation zwischen schweizerischen Fachstellen und der fremdsprachigen Bevölkerung. Auf den ersten Blick scheinen beide Tätigkeiten recht ähnlich zu sein: Beide ermöglichen die sprachliche Verständigung, erfordern Kenntnisse in der interkulturellen Kommunikation. Der Einsatz von interkulturellen Übersetzern und Vermittlern erleichtert Migrantinnen und Migranten den Zugang zu öffentlichen Dienstleistungen und trägt damit zur Chancengleichheit und Verwirklichung des Rechts auf Verständigung bei. Damit können Missverständnisse, Behandlungsfehler und Konflikte verhindert und auf längere Sicht Kosten gespart werden.

**UNTERSCHIEDE** / Das interkulturelle Übersetzen stellt sicher, dass in den Fällen, wo dies sinnvoll und nötig ist, eine klare Verständigung zwischen fremdsprachigen Personen und öffentlichen Institutionen namentlich im Gesundheits-, Sozial- und Bildungsbereich stattfinden kann.

Das interkulturelle Vermitteln geht über das interkulturelle Übersetzen hinaus und umfasst zusätzliche Aspekte. So verfügt ein interkultureller Vermittler neben einer sprachlichen Qualifikation auch über fundiertes Wissen des Gesundheits-, Sozial- und Bildungsbereichs in der Schweiz. Die konkreten Einsatzgebiete von interkulturellen Vermittlern sind – wie die Workshops zeigen werden – höchst vielfältig. Beispielsweise kommen sie in der Beratung, in der Elternbildung oder

in der Gesundheitsprävention zum Einsatz. Wichtigster Unterschied gegenüber dem Sprachmitteln ist die aktive Rolle, welche interkulturelle Vermittler übernehmen. Damit fördern sie bei der schweizerischen Fachperson das Verständnis für die jeweilige Migrationsgemeinschaft, liefern Erklärungsansätze für kulturell geformtes Verhalten, sensibilisieren Migrantinnen und Migranten, motivieren sie zum Besuch von Beratungsstellen oder zur Teilnahme an Integrationsprojekten.

**ANFORDERUNGEN UND AUSBILDUNG** / Interkulturelles Vermitteln ist eine anspruchsvolle Dienstleistung und stellt an die ausführenden Personen hohe Anforderungen. Die Vermittlungsstellen achten bei der Auswahl von interkulturellen Vermittlern darauf, dass sie die notwendigen Kompetenzen mitbringen. Dazu gehören das Zertifikat «Interpret» für interkulturelles Übersetzen, mehrjährige Erfahrung im interkulturellen Übersetzen und Weiterbildungen im interkulturellen Vermitteln, hohe Sozialkompetenz, Kompetenzen in Gruppenleitung und Erwachsenenbildung sowie Erfahrungen im relevanten Einsatzgebiet.

Noch ist die Ausbildung zum interkulturellen Vermittler nicht schweizweit geregelt und es bestehen verschiedene Weiterbildungsangebote. Caritas Luzern oder HEKS Basel bereiten ihre interkulturellen Vermittler in Kursen auf die anspruchsvolle Tätigkeit vor. Zur Ausbildung gehören Kenntnisse des Gesundheits-, Sozial- und Bildungswesens, migrationspezifisches Wissen sowie metho-

## *Interkulturelle Vermittlerinnen und Vermittler bauen Brücken zwischen Einheimischen und Eingewanderten.*

**RUTH CALDERÓN** / RC CONSULTA, BÜRO FÜR SOZIAL- UND BILDUNGSPOLITISCHE  
FRAGESTELLUNGEN



disch-didaktische Kenntnisse, usw. Entscheidende Vorarbeit hat der Verein <Interpret> bereits geleistet, nun brauche es einen gesamtschweizerisch anerkannten Ausbildungsgang und einheitliche Qualitätsstandards.

Wie interkulturelle Vermittler in die Arbeit von Behörden und öffentlichen Institutionen integriert werden, zeigen die Praxisbeispiele auf den folgenden Seiten.

---

### **BILD**

«Im Unterschied zu Dolmetschern gestalten die interkulturellen Vermittler den Verständigungsprozess aktiv mit», sagt Ruth Calderón.

# SICH ÖFFNEN FÜR DIE BEDÜRFNISSE VON MIGRANTINNEN UND MIGRANTEN

## REFERENTINNEN

Ursula Zürcher (Mütter- und Väterberatung Stadt Luzern) und Neiva Reiser (Interkulturelle Vermittlerin)

## MÜTTER- UND VÄTERBERATUNG

Die Mütter- und Väterberatung unterstützt die Eltern in ihrer neuen Rolle. Sie beantwortet Fragen zur Säuglingsernährung, zur Entwicklung des Kindes, zur Gesundheit, Erziehung oder zur Familiendynamik. In der Zusammenarbeit mit Migrantinnen und Migranten wird die Beratungsstelle regelmässig von interkulturellen Vermittlern unterstützt.

«Wie erreichen wir eine bessere Integration?» In den Jahren 2007 bis 2008 hat sich die Mütter- und Väterberatung der Stadt Luzern diese Frage gestellt – und die Zusammenarbeit mit interkulturellen Vermittlerinnen und Vermittlern gesucht. Aus organisatorischen Gründen mussten die angebotenen Sprachen bislang auf Albanisch, Bosnisch, Kroatisch, Serbisch, Portugiesisch, Tamil und Türkisch beschränkt werden. Wünschenswert und notwendig wäre in Zukunft jedoch eine Ausweitung der Sprachen, betont Ursula Zürcher. Denn heute seien auch afrikanische Sprachen wichtig.

Im Gesundheitsbereich trifft die Zusammenarbeit mit Migrantinnen und Migranten auf besondere Herausforderungen: Im Heimatland hilft in vielen Kulturen häufig die Familie in privaten Angelegenheiten aus, diese ist erster An-

sprechpartner für Ratschläge. Stellen wie die Mütter- und Väterberatung sind unbekannt, die Skepsis gegenüber Beratungsstellen ist deshalb zum Teil gross. «Mit persönlichen Fragen nach aussen zu gehen, ist für viele Kulturen nicht selbstverständlich», betont Ursula Zürcher. Doch in der neuen Heimat Schweiz sei gerade dies wichtig, da die Familiennetzwerke nicht vorhanden sind. «Barrieren muss man deshalb sanft und mit vielen Erklärungen abbauen», erklärt Neiva Reiser. Es müsse regelmässig Aufklärungsarbeit geleistet werden. Broschüren helfen, Mund-zu-Mund-Propaganda ebenso.

Bei der Mütter- und Väterberatung werden die interkulturellen Vermittlerinnen und Vermittler nicht von Anfang an eingebunden. «Nur wenn bei der ersten Kontaktaufnahme keine gemeinsame Sprache wie Deutsch oder Englisch gefunden wird, übernimmt ein interkultureller Vermittler das Gespräch direkt», sagt Ursula Zürcher. Bei allgemeinen, weniger problematischen Themen ist nach Erfahrung der Expertin eine Hilfsprache ein gutes Kommunikationsmittel. Bei heiklen Themen jedoch, bei Tabus, Sorgen und Problemen biete die Muttersprache einen besseren Zugang. Da seien interkulturelle Vermittler unentbehrlich.

Das Wichtigste beim Einsatz der interkulturellen Vermittler, darin sind sich die Referentinnen einig, ist die Entlastung

der Gesprächspartner. In der Muttersprache kann man Sorgen besser ausdrücken und besprechen, die Hemmschwelle sich anzuvertrauen ist niedriger. Interkulturelle Vermittlerinnen und Vermittler können nicht nur auf wichtige und sensible Themen aufmerksam machen, sie hören hin, «erspüren» die Situation. Je nach Thema ist gerade im Gesundheitsbereich nicht nur die Sprache, sondern auch das Geschlecht der interkulturellen Vermittler wichtig.

«Doch es gibt auch Stolpersteine», betont Neiva Reiser. Eine bewusste Zusammenarbeit auf Augenhöhe sei zwischen Fachperson und interkulturellen Vermittlern wichtig. Ebenso Vertrauen, da die Fachperson in vielen Fällen die Gespräche in der Fremdsprache nicht verfolgen kann. Ursula Zürcher ist begeistert von der Zusammenarbeit und möchte diese nicht mehr missen. «Nach 20 Jahren in der Mütter- und Väterberatung frage ich mich heute, ob ich die verschiedenen Kulturen jemals richtig verstanden habe.» Erst die Arbeit mit den interkulturellen Vermittlern habe ihr den Blick für die ganz spezifischen Bedürfnisse von Migranten geöffnet.

## ZUGANG ZU LEBENSWELTEN ÖFFNEN

### REFERENTINNEN

Pia Engler (Ressortleiterin Kinder- und Jugendschutz Stadt Luzern), Sumathy Manikapoody (Interkulturelle Vermittlerin)

### KINDER- UND JUGENDSCHUTZ STADT LUZERN

Der Kinder- und Jugendschutz hilft Kindern und Jugendlichen sowie deren Familien, wenn sie den Alltag nicht selbständig bewältigen können. Die Beiständinnen setzen interkulturelle Vermittlerinnen und Vermittler vor allem in Gesprächssituationen ein. Sie verfügen über Erfahrungen, wo die Chancen und Risiken der interkulturellen Vermittlung sind.

«Die interkulturelle Vermittlerin kann Dinge entdecken, bei denen ich <kulturell blind bin>», sagt Pia Engler vom Kinder- und Jugendschutz der Stadt Luzern (KJS). Sie ist überzeugt, dass die interkulturelle Vermittlung ein Gewinn für alle Teilnehmenden ist und hilft, Lebenswelten zu öffnen und Widerstände, Ängste oder Nichtwissen abzubauen.

Den Auftrag erhält der KJS von der Vormundschaftsbehörde: Können Eltern und ihr Umfeld das Kindeswohl nicht (mehr) gewährleisten, ordnet die Vormundschaftsbehörde geeignete Massnahmen zum Schutz vor Gefährdung und zur Förderung einer optimalen Entwicklung von Kindern und Jugendlichen an. Dabei seien Druck und Erwartungen z. B. von Schule, anderen Fachpersonen oder der Familie oft sehr gross, schnell eine Lösung zu finden.

Gezielt nutzt der KJS den Dolmetschendienst oder den Interkulturellen Vermittlungsdienst der Caritas Luzern. Wertvoll sei, dass die interkulturellen Vermittler durch Caritas Luzern laufend geschult und begleitet werden. Als wichtige Voraussetzung gilt, dass sich die interkulturellen Vermittler in beiden Sprachen präzise ausdrücken können und die Unterschiede, Werte und Normen beider Kulturen kennen. «Gute interkulturelle Vermittlung», so Pia Engler, «kann die Basis für eine erfolgreiche Intervention sein».

Der KJS setzt vor allem dann auf die interkulturelle Vermittlung, wenn kein Zugang zur Familie gefunden werden konnte, wenn bereits viele Gespräche ohne greifbare Resultate geführt worden sind. Oftmals verhinderten ein unterschiedliches Verständnis für Aufgaben und Pflichten, Werte und Normen eine produktive Problemlösung.

Für Sumathy Manikapoody ist eine klare Rollenteilung zwischen Fachperson und interkultureller Vermittlerin wichtig: allen Beteiligten müsse klar sein, dass die Fachperson für den Fall und die Entscheide verantwortlich sei, während die interkulturelle Vermittlerin für die Übersetzung kultureller Unterschiede verantwortlich sei. Wichtig ist auch, dass klar zwischen Dolmetschen und interkultureller Vermittlung unterschieden wird: Während beim Dolmetschen eine

genaue sprachliche Übertragung verlangt wird, ist bei der interkulturellen Vermittlung das Beobachten, Erklären und Rückfragen wichtig.

Interkulturelle Vermittlung sei ein Gewinn, urteilt Pia Engler, erhalte sie dadurch doch einen differenzierten Einblick in die Situation der Familie/Person. Sie könne mit der aktiven Unterstützung der interkulturellen Vermittlung besser einschätzen, ob Ängste, erzieherische Defizite, sprachliche Schwächen oder Traumatisierungen vorlägen. Und sie könne besser einschätzen, was das geeignete Vorgehen sei.

Damit die interkulturelle Vermittlung gewinnbringend eingesetzt werden kann, muss der Spielraum zwischen Fachperson und interkultureller Vermittlerin klar abgesprochen sein. Der Handlungsspielraum der interkulturell Vermittelnden beeinflusst die Dynamik eines Gespräches und dies kann wiederum den Fallverlauf beeinflussen. Für Engler und Manikapoody ist eine gute Kenntnis von Dossier und Auftrag elementar. Dabei gilt es auch mögliche Risiken zu kennen: Etwa dass man durch interkulturelle Vermittler sehr nahe an Personen herankommt mit dem Risiko, dass in die Intimsphäre eingedrungen wird. Auch besteht das Risiko, dass interkulturelle Vermittler durch ihre Landsleute vereinnahmt werden. Hier gilt es, professionell mit den Kontakten umzugehen.

# INTERKULTURELLE VERMITTLUNG IN SCHULISCHEN UND ERZIEHERISCHEN BELANGEN

## REFERENTINNEN

Claudia Ulbrich (Schulleiterin Schule Bühl, Zürich-Wiedikon), Delihasani Habie (Interkulturelle Vermittlerin)

## SCHULE BÜHL

Die interkulturellen Vermittlerinnen des Schulhauses Bühl in Zürich-Wiedikon beraten die Schule und das Elternhaus in schulischen und erzieherischen Fragen in Bezug auf die kulturellen Unterschiede. Sie unterstützen und entlasten das Lehrerteam und die Schulleitung.

Die Schule Bühl ist eine Quartierschule im Zentrum der Stadt. Seit sechs Jahren gibt es ein Konzept zur interkulturellen Vermittlung mit dem Ziel, Chancengleichheit und Qualität in der Schule zu verbessern. Leitidee ist dabei, alle Schüler in die Schule zu integrieren und ihnen nicht nur gleiche Bildungschancen, sondern auch ein gutes Kompetenz- und Leistungsniveau unabhängig von ihrem sozialen und kulturellen Hintergrund zu ermöglichen. Finanziert wird die interkulturelle Vermittlung denn auch mit Mitteln aus dem QUIMS-Programm\*. Zur Anstellung der interkulturellen Vermittlerinnen definierte die Schule ein Anforderungsprofil; die Aufgaben sind in den Pflichtenheften der interkulturellen Vermittlerinnen und der Lehrpersonen geregelt. Die interkulturellen Vermittlerinnen werden zu allen Informationsveranstaltungen beigezogen. Formulare steuern die Abläufe; es gibt ein Auftrags-

und ein Rapportformular, Eltern haben ein Kontaktformular. Angestellt sind zwei interkulturelle Vermittlerinnen in den Sprachen albanisch und tamilisch.

Delihasani Habie ist Albanerin und kommt ursprünglich aus Mazedonien. Seit 26 Jahren lebt sie in der Schweiz. Ihre zwei nun erwachsenen Kinder gingen im selben Quartier zur Schule. Seit sechs Jahren arbeitet sie im Schulhaus Bühl als interkulturelle Vermittlerin. Zu Beginn übersetzte und vermittelte sie ehrenamtlich für andere Mütter im Limmattal, besuchte dann die Dolmetscherschule und bildete sich selbständig weiter zur interkulturellen Vermittlerin.

Ins Schulhaus Bühl kam sie durch eine Lehrerin, die sie anfragte, ob sie als interkulturelle Vermittlerin arbeiten wolle. Für Vermittlungsarbeiten hat sie jetzt vier Stunden pro Woche zur Verfügung; zusätzliche Stunden werden auf Anfrage zugeteilt.

Die interkulturellen Vermittlerinnen gestalten nicht nur Informationsabende, sondern auch Elternabende zu speziellen Themen in der Herkunftssprache. Da kann dann auch Sprache selbst ein Thema sein: Wie können Eltern ihre Kinder beim Deutsch lernen unterstützen, wenn sie selber die Sprache nur schlecht sprechen? Viele Eltern sind sich gar nicht bewusst, dass das Schulsystem hier anders funktioniert als im Herkunftsland. Dies aufzuzeigen und bewusst zu machen ist bereits

ein wesentlicher Teil der Tätigkeit. Oft werden an Themenabenden Videos eingesetzt. Anhand der Beispiele lässt sich dann über Themen wie «Lernen» oder «Grenzen setzen» diskutieren.

Wichtig ist, dass die interkulturelle Vermittlerin abschätzen kann, wann andere Fachstellen einzubeziehen sind. Sie arbeitet eng mit dem Schulpsychologen zusammen und vermittelt oft in Form von Überzeugungsarbeit. Sie ist regelmässig in der 10-Uhr-Pause präsent, neuerdings auch zusammen mit den Mitarbeitenden der Schulsozialarbeit. Frau Habie empfindet ihre Rolle sehr multifunktional, da sie mit vielen Anspruchsgruppen zusammenarbeitet. Dass ihr Arbeitsplatz als interkulturelle Vermittlerin im Schulhaus selbst ist, ist für sie ein wichtiger Erfolgsfaktor, da so die Informationswege kurz sind.

\*QUIMS ist ein Programm der Bildungsdirektion des Kantons Zürich mit der Zielsetzung, die Qualität der multikulturell zusammengesetzten Schulen zu steigern und die Lehrpersonen zu entlasten.

# BEGLEITUNG VON FAMILIEN

## REFERENTINNEN

Ann Plattner (regionale Leiterin SpF plus Zentralschweiz), Rosi Maric (Interkulturelle Vermittlerin)

## SPF PLUS

Die sozialpädagogische Familienbegleitung «SpF plus» bietet ein breites Unterstützungsangebot für Familien mit Kindern jeder Altersstufe und für Einzelpersonen in schwierigen Lebenssituationen. Die Familienbegleitung findet im unmittelbaren Alltag statt. SpF plus delegiert Aufgaben direkt an die interkulturellen VermittlerInnen. Die Verantwortung für den Verlauf der Begleitung bleibt bei SpF plus.

Die sozialpädagogische Familienbegleitung SpF plus hilft Familien, Probleme anzugehen und Perspektiven aufzuzeigen. Mögliche Einsatzgründe sind Erziehungsschwierigkeiten, Auffälligkeiten von Kindern und Jugendlichen zu Hause oder in der Schule, Gefährdung des Kindeswohls, Konflikte zwischen Eltern und Schule und/oder Behörden, erschwerte Lebensumstände wie Sucht und Krankheit, Konflikte bei der Umsetzung des gemeinsamen Sorgerechts, usw. Zuweisende Stellen sind beispielsweise der Schulpsychologische Dienst oder das Sozialamt.

Die Einsätze finden bei der Familie zu Hause statt. Dies gewährleistet eine direkte, auf die konkrete Familiensituation ausgerichtete Hilfestellung. Zudem ermöglicht der Hausbesuch, vorhandene

Ressourcen der Familie und ihres Umfeldes zu entdecken und in den Veränderungsprozess einzubeziehen. Dabei arbeiten die SpF plus-Mitarbeiterinnen in Zweierteams bestehend aus einer diplomierten Sozial- und Heilpädagogin oder Sozialarbeiterin und einer interkulturellen Vermittlerin.

Die interkulturellen Vermittlerinnen übernehmen bei der Familienbegleitung eine wichtige Rolle: «Mit wenig zusätzlichem Aufwand können Missverständnisse geklärt werden, kann schneller an der Problemlösung in der Familie gearbeitet werden». Als Beispiel nennt Ann Plattner den Fall einer afrikanischen Mutter, die mit ihren Kindern eine «Ausgangsregelung» vereinbaren und durchsetzen sollte. Die Mutter verstand darunter nur das Einhalten der «Vekehrsregeln» – die interkulturelle Vermittlerin konnte erklärend intervenieren.

Bei der SpF Plus Zentralschweiz werden Interkulturelle Vermittlerinnen in den ganzen Ablauf einer Begleitung eingebunden: Vom Erstgespräch, wenn die Ziele unter Einbezug der Familie formuliert werden, über die Hauptarbeitsphase, wenn es um das konkrete Arbeiten an den Zielen geht, bis hin zur Abschlussphase. Auch bei den regelmässigen Standortgesprächen mit der Familie sind die Familienbegleiterin und die interkulturelle Vermittlerin jeweils gemeinsam gefragt.

«Wichtig ist es», so Rosi Maric, «die eigenen Grenzen erkennen zu können». Als interkulturelle Vermittlerin müsse sie bereits beim Erstgespräch erkennen können, ob sie die richtigen Kompetenzen für den entsprechenden Fall mitbringe.

## SICH DER VIELFALT ÖFFNEN

### REFERENTINNEN

Regula Grünenfelder (Schweizerischer Katholischer Frauenbund SKF), Roswitha Strassmann (Freiwillige), Irina Riedweg (Interkulturelle Vermittlerin)

### SCHWEIZERISCHER KATHOLISCHER FRAUENBUND SKF:

Der Schweizerische Katholische Frauenbund SKF ist der grösste konfessionelle Frauendachverband der Schweiz. Er setzt sich für die nationalen und internationalen Anliegen der Frau in Familie, Beruf, Gesellschaft und Kirche ein. Frauengemeinschaften und -vereine können sich mithilfe von sogenannten Tandem-Frauen Impulse, Ideen und massgeschneiderte Unterstützung holen.

Wieso findet ein Frauenverein keine neuen Mitglieder oder kaum junge Frauen?

Wieso findet der Verband keine Bewerberinnen für den Vorstand? Das neue Projekt <Tandem – quer Beet> des Schweizerischen Katholischen Frauenbundes SKF will Antworten auf solche Fragen finden.

«Vereine und Verbände wünschen sich oft eine grössere Vielfalt. Sie schätzen sich selbst als offen und freundlich gegen aussen ein. Wenn man genauer hinschaut, ist dies nicht immer der Fall», erklärt Regula Grünenfelder, Bildungsbeauftragte des SKF. «Dies ist ein möglicher Grund, weshalb ein Tandem aufgeboten wird. Gemeinsam schauen wir, welche Hindernisse bestehen und was zu tun ist.»

Ein Tandem besteht aus zwei Frauen: eine Freiwillige des SKF und eine inter-

kulturelle Vermittlerin der Caritas Luzern. Das Tandem will während zweier Stunden oder eines Abends zusammen mit den Leitungsteams der Frauenvereine herausfinden, wo Veränderungen nötig sind. «Grundsätzlich geht es darum, vielfältiger zu werden: Vielfalt in den Themen und insbesondere Vielfalt bei den Mitgliedern. Die Organisationen sollen sich öffnen für Migrantinnen, Singles oder andere Gruppen, die sie vielleicht bis jetzt nicht berücksichtigt haben. Oder die sich nicht angesprochen fühlen – beispielsweise kinderlose Frauen vom Vereinsnamen <Mütterverein>, Konfessionslose von <Kirchgemeinde>», führt Roswitha Strassmann, Co-Präsidentin des SKF und Tandem-Freiwillige aus.

«Am Beispiel des Tandems können Frauen sehen, was gelebte Integration bedeutet», sagt Irina Riedweg. «Sie sehen: wenn man sich öffnet, kann es eine fruchtbare Zusammenarbeit und einen interessanten Austausch geben. Wir sind das beste Beispiel dafür, wenn wir als Team vor den Frauengemeinschaften stehen», präzisiert die interkulturelle Vermittlerin. Dies heisse, gegen Fremdenfeindlichkeit anzugehen, Aufklärung zu betreiben – das sei Knochenarbeit. Wenn man den Frauen aufzeige, welche Bedürfnisse oder auch welche Not in der Gesellschaft vorhanden seien und ihnen wichtige Impulse für die Arbeit geben könne, dann lohne sich der Aufwand.



# FRÜHERFASSUNG UND FRÜH- INTERVENTION

## REFERENTINNEN

Karin Burkart (Teamleiterin Früherfassung / Frühintervention IV Luzern) und Sandra Müller (Interkulturelle Vermittlerin)

## IV LUZERN

Mit der Ausrichtung auf Früherfassung und Frühintervention geht die IV-Stelle Luzern neue Wege. Die Erhaltung des Arbeitsplatzes hat hohe Priorität. Im Kontakt mit Migrantinnen und Migranten setzt die IV-Stelle deshalb auch auf die Zusammenarbeit mit interkulturellen Vermittlerinnen und Vermittlern.

«Wir stossen im Alltag an Grenzen in der Kommunikation», gibt Karin Burkart zu. Zum einen betrifft dies die Verständigung mit den Migrantinnen und Migranten, zum anderen müssen die komplexen Zusammenhänge der Invalidenversicherung (IV) so vermittelt werden, dass sie vom Gegenüber auch verstanden werden. Die Sprache kann dort ein grosses Hindernis sein. Interkulturelle Vermittlerinnen und Vermittler können helfen, doch in der Früherfassung stehen von Seiten des Gesetzgebers für diese keine finanziellen Mittel zur Verfügung, erst im Rahmen der Frühintervention nach der IV-Anmeldung.

Zum Hintergrund der zwei Phasen im Rahmen der Invalidenversicherung: Die Früherfassung und Frühintervention sind präventive Mittel der Invalidenversicherung (IV). Sie sollen helfen, Personen mit ersten Anzeichen einer möglichen In-

validität zügig zu erfassen, um den Betroffenen mit Hilfe von geeigneten Massnahmen einen Verbleib im Arbeitsprozess oder eine rasche Wiedereingliederung zu ermöglichen. Die Früherfassung zielt darauf ab, so früh wie möglich mit Personen in Kontakt zu treten, die aus gesundheitlichen Gründen in ihrer Arbeitsfähigkeit eingeschränkt sind. Kommt die IV-Stelle aufgrund der Früherfassung zum Schluss, dass ohne geeignete Massnahmen eine Invalidität droht, fordert sie die versicherte Person auf, sich bei der IV anzumelden. Die Früherfassung soll ein schnelles Eingreifen und präventives Vorgehen ermöglichen.

Die Erfahrung aus der Zusammenarbeit mit interkulturellen Vermittlern zeigt: Diese können viele Missverständnisse aufdecken und Fachpersonen auf ihre spezifischen Beobachtungen aufmerksam machen. So hatte laut Karin Burkhart in einem Fall die interkulturelle Vermittlerin gemerkt, dass der Klient aufgrund einer Behinderung nicht gewusst hatte, worum es im Gespräch überhaupt ging. Nötige Therapien hatte er nicht gemacht, Medikamente nicht richtig eingenommen. Im Gegensatz zu einer Dolmetscherin konnte die interkulturelle Vermittlerin diese Dinge aufdecken und an die Fachperson weiterleiten. Am Ende bekam die betroffene Person ihre IV-Rente. In einem anderen Fallbeispiel konnte ein Bauarbeiter, der acht Monate arbeitsunfähig

war, sich aber nie um die nötigen Schritte im IV-Prozess gekümmert hatte, wieder ins Arbeitsleben eingegliedert werden. Die interkulturelle Vermittlerin fand in Gesprächen heraus, dass er nicht inaktiv sein wollte, sondern dass er schlichtweg nicht verstanden hatte, dass seine Eigeninitiative gefragt war.

Karin Burkhart ist überzeugt: «Der Einbezug von interkulturellen Vermittlerinnen und Vermittlern ist sinnvoll. Wir sind mit ihrer Hilfe in der Vergangenheit schneller, beziehungsweise überhaupt zum Ziel gekommen.» Die Teilnehmenden des Workshops sind der Meinung, dass die Einbeziehung von interkulturellen Vermittlern bereits von Anfang, in der ersten Phase der Früherkennung, sinnvoll ist. Dies betonen auch die interkulturellen Vermittler selbst, die im Publikum sitzen. Nach eigenen Aussagen werden sie oft zu spät beigezogen – «zu spät, um zu intervenieren», betonen sie.

Die Teilnehmenden des Workshops diskutierten unabhängig der vorliegenden Umstände der IV, wie mit Dolmetschenden gearbeitet werden kann. Sie stellen u. a. fest, dass es sinnvoll ist, mit Dolmetschenden Vor- und Nachgespräche zu führen, um von den Beobachtungen und Eindrücken zu profitieren. Wenn Dolmetschende merken, dass interkulturelle Vermittlung sinnvoll wäre, sollte dies angesprochen werden.

# INFORMATIONSVANSTALTUNGEN FÜR MIGRANTINNEN UND MIGRANTEN

## REFERENTINNEN

Bruno Rüttsche (FABIA), Sarah Hamerich (Caritas Luzern), Najat El Daou (Interkulturelle Vermittlerin)

## FABIA

Die Fachstelle für die Beratung und Integration von Ausländerinnen und Ausländern (FABIA) setzt interkulturelle Vermittlerinnen in der Elternarbeit an Schulen ein. Sie vermitteln den Eltern in ihrer Herkunftssprache Informationen zur Schule und Erziehung, moderieren Diskussionen und leiten Gespräche mit Elterngruppen.

## CARITAS LUZERN

Caritas Luzern setzt interkulturelle Vermittlerinnen für Informationsveranstaltungen zu Themen des Alltags ein. Sie präsentieren den Migrantinnen und Migranten Methoden und Instrumente, die sie bei einer Selbstreflexion und somit zur Orientierung im Aufenthaltsland unterstützen.

Interkulturelle Vermittlerinnen werden von der FABIA direkt bei Migrantinnenorganisationen und in Schulen eingesetzt. Sie informieren über das Schulsystem, über Lernen und Erziehung oder über die Schritte von der Schule bis zum Beruf. Sie engagieren sich auch im Projekt «Familienbar» der Fachstelle für Suchtprävention Luzern, einem Angebot zum Austausch über Erziehungsthemen.

Caritas Luzern setzt interkulturelle Vermittlerinnen für Informationsveranstaltungen zur Orientierung im Alltag ein. Es sind einerseits Erstinformationen für Asylsuchende und Flüchtlinge für den

Alltag. Andererseits ist die Gesundheitsförderung mit Themen wie Zahnprävention, Familienplanung, HIV-/Aids-Prävention oder Sozialversicherungen ein zentraler Teil. Die eingesetzten interkulturellen Vermittler schlagen bei der Informationsvermittlung sprachliche und kulturelle Brücken zum Herkunftsland und motivieren die Teilnehmenden, sich mit dem Thema Gesundheit auseinander zu setzen.

Najat El- Daou hat eine 10-jährige Erfahrung als interkulturelle Vermittlerin. Neben Deutsch und Mundart spricht sie Arabisch und Französisch. Ihre Spezialgebiete, für die sie auch Weiterbildungen besucht hat, sind Familienfragen und auch Gewaltprävention. Sie leitet zudem Informationsveranstaltungen für Migrantinnen und Migranten, die erst kurze Zeit in der Schweiz sind. Sie macht diese Veranstaltungen nicht nur in ihren beiden Sprachen, für die sie ausgebildet ist, sondern auch in Somali und Tigrina, zusammen mit einer Dolmetscherin.

Um die Informationsveranstaltungen durchzuführen, muss sie viele Faktoren berücksichtigen. Die Kursteilnehmenden sind keine einheitliche Gruppe: Sie kommen aus verschiedenen Ländern, verschiedenen Religionen und aus unterschiedlichen sozialen Schichten. Die meisten sind wenig gebildet oder haben oft gar keine Schule besucht. Vier Stunden

lang zu sitzen fällt ihnen schwer. Sie kommen meist nicht gerne, auch weil die Kurse durch die Behörden verordnet wurden. Die 20 Franken, die sie dafür bekommen, sind die eigentliche Motivation.

Eine entscheidende Chance der Kursleiterinnen sei, die gleiche Sprache zu sprechen – so fassen die Kursteilnehmenden schnell Vertrauen. Najat El-Doaus Standardansage ist: «Ihr bekommt hier die Informationen von der Quelle. Diese helfen euch, die hiesige Gesellschaft schneller kennenzulernen.» Die interkulturellen Vermittlerinnen sind frei in der methodischen Gestaltung ihrer Informationsveranstaltungen. Es braucht individuell angepasste Methoden; selten können einfach Unterlagen verteilt werden, die Vermittlung passiert meistens live, im Gespräch.

Die Themen der Informationsveranstaltungen handeln von Aufenthaltsbewilligung, der Arbeit, der Sprache – hier ist ein Glossar mit den wichtigsten Ausdrücken nützlich – dem Wohnen, Pünktlichkeit bei Terminen und auch Tabuthemen wie Verhütung bei Arabern oder Aids bei Afrikanern, diese werden geschlechtsspezifisch vermittelt.



---

**BILD**

Die gut gewählten Praxisbeispiele zeigen wie interkulturelle Vermittlerinnen und Vermittler wirkungsvoll eingesetzt werden können.

# HANSJÖRG VOGEL: PERSPEKTIVEN DER INTERKULTURELLEN VERMITTLUNG IM KANTON LUZERN

«DIE FACHVERANSTALTUNG ‹INTERKULTURELLE VERMITTLUNG› WAR EIN WERTVOLLER IMPULS, UM AUFZUZEIGEN, WAS INTERKULTURELLE VERMITTLUNG IST UND WELCHE AUFGABEN INTERKULTURELLE VERMITTLERINNEN UND VERMITTLER ÜBERNEHMEN KÖNNEN», SAGTE HANSJÖRG VOGEL, INTEGRATIONSBEAUFTRAGTER DES KANTONS LUZERN. IN SEINEM ABSCHLIESSENDEN REFERAT BERICHTETE ER VON DEN ERFAHRUNGEN UND PERSPEKTIVEN DER INTERKULTURELLEN VERMITTLUNG IM KANTON LUZERN. ZUSAMMENGEFASST VON BENO BAUMBERGER

Die Rolle der interkulturellen Vermittlerinnen und Vermittler sei noch viel zu wenig bekannt, so Hansjörg Vogel. Dabei können diese im Integrationsprozess eine wichtige Brückenfunktion übernehmen.

**ERFAHRUNGEN IM KANTON LUZERN** / Seit rund zehn Jahren kommen im Kanton Luzern interkulturelle Vermittlerinnen und Vermittler zu Einsatz. Am längsten institutionalisiert und mit einem öffentlichen Auftrag versehen ist die interkulturelle Vermittlung im Schulbereich bei der Fachstelle für die Beratung und Integration von Ausländerinnen und Ausländern Luzern (FABIA); im Auftrag der Dienststelle Volksschulbildung des Kantons Luzern informieren interkulturelle Vermittler die Eltern in ihrer Muttersprache und unterstützen Lehrpersonen bei Fragen rund um die Integration der ausländischen Schulkinder. Vor rund zehn Jahren entstand der ‹Mediatoren-Pool› des Büros für interkulturelle Kommunikation und Kulturförderung ‹Albamig›, der in Zusammenarbeit mit der Fachgruppe Jugend der Luzerner Polizei zur Prävention von Jugendgewalt bei Grossanlässen eingesetzt wird. Etwa zeitgleich startete Caritas Luzern mit dem Integrationsprojekt ‹Zusammenleben in Geuensee›. Eigens geschulte interkulturelle Vermittler diskutierten in intensiven Gesprächsrunden mit der schweizerischen und ausländischen Bevölkerung über das Zusammenleben im Dorf: Dabei wurden Schwierigkeiten und Ressourcen analysiert, konkrete Ideen entwickelt und in handfesten Projekten umgesetzt. Und bei der

Fachstelle für Suchprävention wurde das Projekt ‹femmesTISCHE› lanciert. Dabei informieren interkulturelle Vermittlerinnen über Sprachkurse, Kindertagesstätten, das Schulsystem und vorhandene Beratungsstellen.

Hansjörg Vogel unterteilt die Angebote und Projekte mit interkultureller Vermittlung aus den letzten zehn Jahren in drei Gruppen:

- Information und Bildung innerhalb der Migrationsbevölkerung (z. B. femmesTISCHE, Elternabende in Schulen).
- Sensibilisierung und Motivation in der Migrationsbevölkerung (z. B. Frühförderung in der Gemeinde Horw, damit Eltern ihre Kinder im Vorschulalter in die Spielgruppe schicken).
- Sensibilisierung und Information von Fachstellen, Institutionen, Gemeinden und Öffentlichkeit (z. B. Gemeindeentwicklungsprojekte ‹Zusammenleben in...›, Gesundheitswegweiser des Kantons Luzern, Weiterbildung von Lehrpersonen).

**EINSATZPERSPEKTIVEN IM KANTON LUZERN** / Die Tätigkeiten von interkulturellen Vermittlerinnen und Vermittler sind so vielfältig, dass eine weitere Profilierung und Abgrenzung notwendig ist. Dabei geht es weniger um eine Abgrenzung zu Dolmetschen und Mediation, als vielmehr um eine Abgrenzung zu ehrenamtlichen Schlüsselpersonen. Denn die Aufgaben der interkulturellen Vermittler sind – wie es bereits Ruth Calderòn gesagt hat – verantwortungsvoll und thematisch anspruchsvoll.



## *Interkulturelle Vermittlung ist ein wichtiges Instrument der Integrationsarbeit.*

HANSJÖRG VOGEL / INTEGRATIONSBEAUFTRAGTER DES KANTONS LUZERN

voll, und ihre Arbeit kann auch belastend sein. Entsprechend müssen sie dafür ausgebildet und vorbereitet sein. Die Einsatzfelder der vorgestellten Praxisbeispiele übersteigen den Rahmen der Freiwilligenarbeit und verlangen nach qualifizierten interkulturellen Vermittlern.

Wichtig ist, interkulturelle Vermittler oder freiwillige Schlüsselpersonen situationsgerecht einzusetzen. Die Stadt Luzern macht dies beispielhaft vor: Zur Information von neu zugezogenen Migrantinnen und Migranten werden Einzelgespräche mit freiwilligen Schlüsselpersonen angeboten. Da Basiswissen vermittelt wird, ist keine spezifische Fach- und Methodenkompetenz erforderlich. Anders bei Miges Balù, das ein handlungsorientiertes Beratungsangebot für Familien mit Säuglingen und Kleinkindern ist. Mit Hilfe von interkulturellen Vermittlerinnen und Vermittlern soll sprachlich und kulturell eine Brücke zur Mütter- und Väterberatung geschlagen werden und somit der Zugang zu die-

ser bewährten Dienstleistung für alle Bevölkerungsgruppen erleichtert werden.

Die interkulturelle Vermittlung kann wichtige Aufgaben in der Integrationsarbeit übernehmen: Dazu gehört die Information von Migrantinnen und Migranten über Lebens- und Arbeitsbedingungen in der Schweiz sowie über Integrationsangebote. Institutionen können darin unterstützt werden, ihre Zielgruppe besser zu erreichen und ihre Inhalte besser zu vermitteln (z. B. Mütter- und Väterberatung, Schule, sozialpädagogische Familienbegleitung, IV-Früherfassung, etc.). Die interkulturelle Vermittlung kann aber auch die Aufnahmegesellschaft über die Situation der Zugewanderten in der Schweiz informieren.

Die weitere Entwicklung sieht Hansjörg Vogel darin, dass Institutionen Fachpersonen mit Migrationshintergrund einsetzen. Dies hilft mit, dass die Institutionen selbst ihre <transkulturelle Kompetenz> erhöhen kann.

---

# **IMPRESSUM**

---

## **HERAUSGEBER**

Caritas Luzern  
Stiftung Mercator Schweiz

---

## **REDAKTION**

Beno Baumberger, Urs Odermatt

---

## **BILDER**

Jonas Jäggy

---

## **DRUCK**

Heer Druck AG, Sulgen

---

## **GESTALTUNG**

Rob&Rose Zürich

---

## **PAPIER**

PlanoArt 100 gm<sup>2</sup>

---

## **AUFLAGE**

300 Exemplare  
© Caritas Luzern, Stiftung Mercator Schweiz  
2011



**CARITAS** Luzern

Die Caritas Luzern hilft Menschen. Sie berät, unterstützt und begleitet Menschen so, dass sie ihr Leben in eigener Verantwortung gestalten können. Das Angebot ist breit gefächert. Neben Sozialdiensten und Schuldenberatung führt die Caritas Luzern Integrationsangebote für Erwerbslose und verschiedene Projekte für ganz unterschiedliche Probleme und Aufgaben. Dazu gehören der Dolmetschdienst und die interkulturelle Vermittlung, die Kulturlegi und der Caritas Markt sowie Fachstellen für Freiwillige und die Begleitung in der letzten Lebensphase.  
[www.caritas-luzern.ch](http://www.caritas-luzern.ch)

 **Stiftung  
Mercator  
Schweiz**

Die Stiftung Mercator Schweiz gehört zu den grösseren Stiftungen in der Schweiz. Sie initiiert und unterstützt Projekte für bessere Bildungsmöglichkeiten an Schulen und Hochschulen. Im Sinne Gerhard Mercators fördert sie Vorhaben, die den Gedanken der Welt-offenheit und Toleranz durch interkul-turelle Begegnungen mit Leben erfüllen und den Austausch von Wissen und Kultur anregen. Die Stiftung zeigt neue Wege auf und gibt Beispiele, damit Menschen – gleich welcher nationalen, kulturellen und sozialen Herkunft – ihre Persönlichkeit entfalten, Engagement entwickeln und Chancen nutzen können.  
[www.stiftung-mercator.ch](http://www.stiftung-mercator.ch)

